

Walter Müller  
Edith Maria Engelhard

# DANACH





Es gab keine Guten und keine Bösen.  
Nur Verlorene. Was heißt das: verloren?

Sie saßen in einem Zug, der von irgendwoher  
nach irgendwohin fuhr, vermutlich.  
Unterwegs hatte es Haltestellen gegeben,  
an denen sie oder einer von ihnen  
den Zug verlassen hätten können.  
Aber sie wussten nicht, wozu.

Die Namen der Länder, der Städte,  
der Ortschaften, aus denen sie kamen  
(wie waren sie hierher gelangt?),  
hatten sie vergessen.  
Die eigenen Namen hatten sie vergessen.



Wenn sich ihre Gesichter  
in den Fensterscheiben spiegelten,  
erkannten sie sich nicht.  
Auch die anderen  
erkannten sie nicht.  
Hatten sie sich jemals gekannt?

Die eine sah aus,  
als käme sie von ...  
oder von woanders.



War das Misstrauen in ihren Blicken?  
Gleichgültigkeit? Entsetzen?  
Die Anstrengung des Sich-Erinnerns?  
So viele Köpfe, so viele Gesichter, so viele Blicke?

Sahen sie einander an, schauten sie ins Leere?  
Wo war das Leere? Und wo waren die anderen?  
War das ... ein Zug voller einzelner Blicke?





Wenn jetzt einer gesagt hätte:

„Ich erzähle euch etwas ...“

Aber keiner sagte was.

Wer sich nicht erinnert,

kann nicht erzählen.

Wenn wer gefragt hätte:

„Woher kennen wir uns?“

Oder gesagt:

„Jetzt haben wir das Schlimmste hinter uns!“

Was hätten sie hinter sich gehabt?

Was ist das Schlimmste?

Und wieso erinnerten sie sich nicht?

Oder wollten sich nicht erinnern?

Es gab nur fremde Gesichter,

nie gesehen, wie grad erfunden.

Erfunden, von wem?

Wozu?